

## WOLFGANG HÜBNER

Der Campanile von San Marco in Venedig  
bei Alfred Edward Housman und zeitgenössischen Dichtern**Zusammenfassung**

*Verschiedene Reaktionen von Housman, Freud, Hofmannsthal, Rilke und Proust auf den Einsturz und Wiederaufbau des Campanile von S. Marco in Venedig.*

**Schlüsselwörter**

*Glockenturm von S. Marco, fin de siècle, belle époque*

**Abstract**

*Different reactions of Housman, Freud, Hofmannsthal, Rilke and Proust in considering the crash and rebuilding of the campanile of S. Marco in Venice.*

**Keywords**

*Campanile of S. Marco, fin de siècle, belle époque*

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

huebner@uni-muenster.de

Nachdem im Februar des Jahres 1774, also kurz bevor Napoleon der Serenissima den Todesstoß versetzen sollte, der Campanile von San Giorgio Maggiore eingestürzt war, brach am Morgen des 14. Juli 1902 sein ‚Bruder‘, der Campanile von San Marco, krachend zusammen (Abb. 1). Glücklicherweise war kein Mensch zu Schaden gekommen und die benachbarte Biblioteca Marciana nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden. Der riesige Trümmerhaufen hatte knapp vor der zierlichen Säule an der Südwestecke der Basilika von San Marco Halt gemacht (Abb. 2), und der goldene Engel Gabriel war noch vor dem Hauptportal der Kirche niedergegangen<sup>1</sup>.

Schon kurz nach dem Unglück beschloß der Rat, den Turm zügig wieder aufzubauen «com'era dov'era». Patriarch war damals der im Veneto geborene Giuseppe Melchiorre Sarto (1835-1914), der im folgenden Jahr (1903) zum Papst Pius X. gewählt wurde. Er unterstützte den Wiederaufbau des Turms und finanzierte den Nachguß der vier zerstörten Glocken (die Marangona, die größte, war erst 1839 fertiggestellt worden und ist heil geblieben). Die Grundsteinlegung erfolgte am Markustag, den 25. April 1903<sup>2</sup>, die feierliche Einweihung knapp zehn Jahre nach dem Einsturz wiederum am Markustag des Jahres 1912. Von dem turbulenten Fest existiert noch eine Filmaufnahme, die im Internet verfügbar ist, samt der im heimischen Dialekt gehaltenen Rede des Papstes.

An diesen Ereignissen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert nahmen viele Persönlichkeiten und Künstler mehr oder weniger intensiv Anteil. Anlaß für diesen Beitrag war ein Gedicht von A.E. Housman, das in jüngerer Zeit Gegenstand der Forschung gewesen ist. Nach einem Gegenbeispiel aus jüngerer Zeit sollen Äußerungen von vier bekannten zeitgenössischen Schriftstellern mit Housmans Text verglichen werden.

<sup>1</sup> Vgl. das anonym erschienene Heftchen «Com'era dov'era» [1982].

<sup>2</sup> Nicht erst 1905 wie Petriconi 1958, 67 meint.

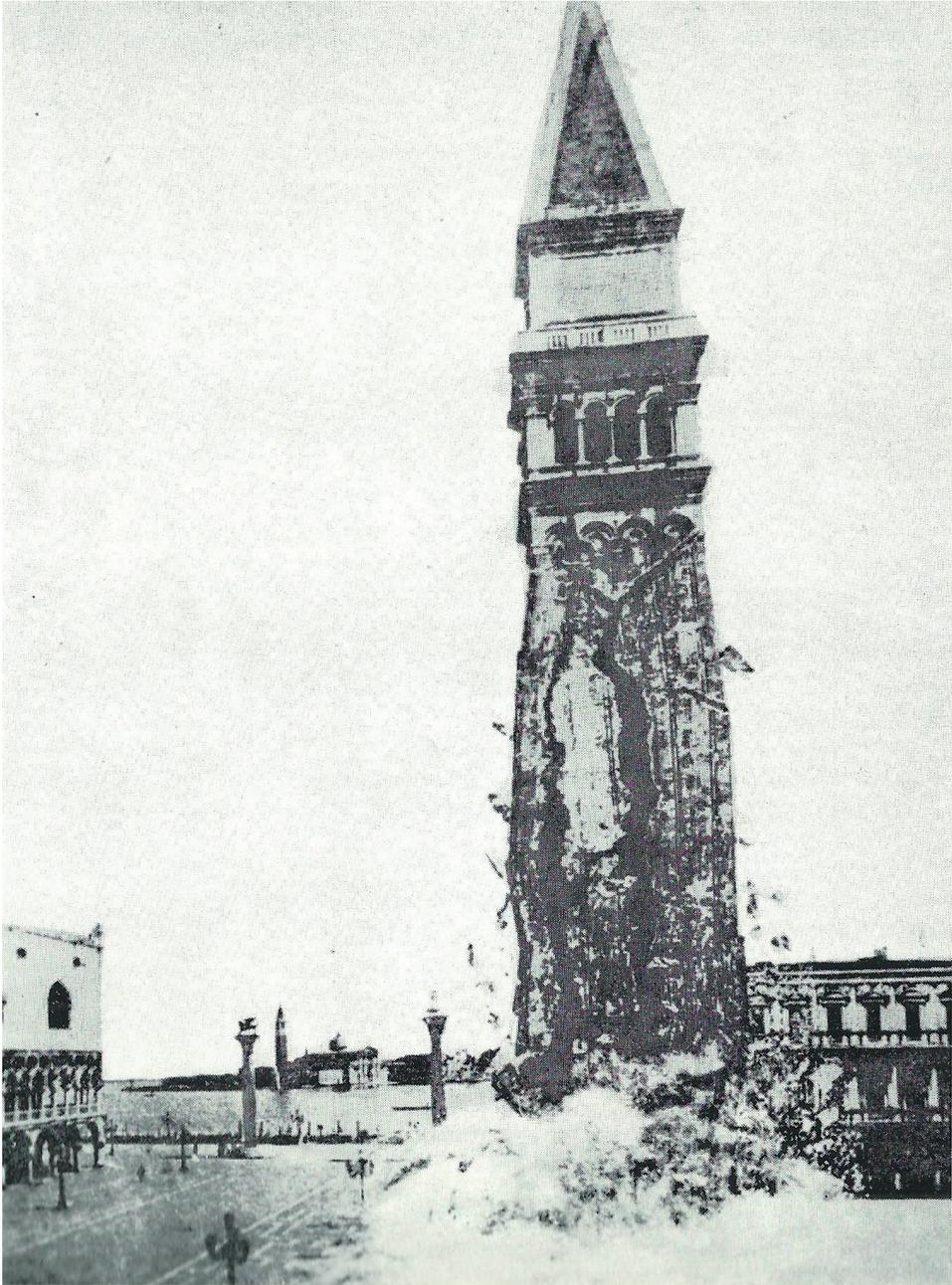


Abb. 1: Einsturz des Campanile von San Marco, Fotomontage (1910 oder etwas später), Rino Zago, Venedig.



Abb.2: Trümmerhaufen des Campanile vor der Südwestecke der Markuskirche, Rino Zago, Venedig

## 1. A.E. Housman

### 1.1. Seine Gedichtstrophe an den Gondoliere

Der Dichter und Philologe Alfred Edward Housman (1859-1936) reiste vier Jahre nach Erscheinen seines ersten Gedichtbandes *A Shropshire Lad* (1896) im September 1900 zum ersten Mal nach Venedig und besuchte dort täglich die Basilika von San Marco und bestieg auch den Campanile<sup>3</sup>. Später kehrte er regelmäßig in die Stadt zurück. Im August 1908 verfolgte er den Wiederaufbau des Turmes und schrieb an seine Schwester Kate<sup>4</sup>: «[the Campanile] has now risen to half of its old hight and the work is going on more briskly, so that they expect to finish it...». Im Juni 1926 besuchte er die Stadt zum letzten Mal und schrieb an Kate<sup>5</sup>: «I was surprised to find what pleasure it gave me to be in Venice again. It was like coming home [...]. I first saw it in a romantic evening after sunset in 1900, and I left it on a sunshiny morning, and I shall not go there again».

In seiner zweiten Gedichtsammlung *More poems* widmet er ein Gedicht, das im April 1922 entstanden ist, dem Campanile von San Marco<sup>6</sup>:

Far known to sea and shore,  
Foursquare and founded well,  
A thousand years it bore,  
And then the belfry fell.

In der letzten Strophe geht es um den in dem Brief angedeuteten Abschied von Venedig, der auch bei anderen, etwa bei Rilke und Proust, einen tieferen Eindruck hinterlassen hat. Der Dichter wendet sich an seinen Gondoliere:

Andrea, fare you well,  
Venice, fare well to thee.  
The tower that stood and fell  
Is not rebuilt in me.

---

<sup>3</sup> Graves 1979, 149f.

<sup>4</sup> Am 26. November 1908: Housman 2007, I, 230f., vgl. Graves 1979, 152.

<sup>5</sup> Am. 23. Juni 1926: Housman 2007, I, 620f., vgl. Burnett 1997, 456f. Die Bewegung vom Abend zum Morgen folgt der jüdisch-biblischen Reihenfolge innerhalb des Gesamt-tages, in der die Nacht dem Tag vorangeht.

<sup>6</sup> Housman, *More poems* XLIV (April 1922), ed. Burnett 1997, 141f. mit Kommentar 455-457.

R.P.Graves hat im Jahre 1979 die Assoziation des Gondoliere Andrea mit dem eingestürzten und in der Vorstellung Housmans nicht wieder aufgebauten Campanile auf dessen angeblich im Jahre 1908 erkaltete Liebe zu dem Gondoliere gedeutet<sup>7</sup>: «Now he used the phallic image of the ,tower that stood and fell‘ in a poem about his gondolier». Doch diese Interpretation ist zu Recht zurückgewiesen worden. N. Page hat die Frage ausführlich und sorgfältig nach allen Seiten hin geprüft und kommt abschließend zu einem non liquet<sup>8</sup>. Auf jeden Fall gibt es keinen positiven Beweis für die Behauptung von Graves. Housman war zwar noch lange mit Andrea in Kontakt, er traf ihn im Jahre 1926 bei jenem letzten Besuch in Venedig und nahm an dessen Erkrankung Anteil. 1930 bedauerte er den Tod des Gondoliere<sup>9</sup>, aber eine erotische Beziehung läßt sich nicht nachweisen.

### 1.2. Die Maniliusausgaben

Eine tatsächlich bezeugte homoerotische Beziehung Housmans aus früherer Zeit hängt mit seinen Maniliusausgaben (1903-1932) zusammen. Seit etwa 1897 hat er sich mit diesem Dichter beschäftigt, seitdem vier Jahre zuvor R. Ellis den wieder aufgetauchten wichtigen Codex Matritensis kollationiert hatte<sup>10</sup>. Das erste Buch der *Astronomica* gab er im Jahre 1903 heraus<sup>11</sup>. Er hat also seine Arbeit daran eben zu jener Zeit abgeschlossen, als der Campanile von San Marco einstürzte. Die separate Ausgabe des ersten Maniliusbuches, für die es schon Vorbilder gab<sup>12</sup>, begründet er mit der Tatsache, daß es in sich geschlossen ist und zudem noch keine Astrologie im heutigen Sinne enthält<sup>13</sup>. Dennoch hat er – im Gegensatz zu der Ansicht von A.S.F.Gow – von Anfang an geplant, den ganzen Manilius Buch für Buch textkritisch zu edieren<sup>14</sup>. Die lange Entstehung seiner Ausgabe hängt mit den

<sup>7</sup> Graves 1979, 152.

<sup>8</sup> Page 1981, 121-127, vgl. Burnett 1997, 456; Goold 2000, 135-137; Hopkinson 2011, 222f.

<sup>9</sup> Andrea starb an einer Lungenentzündung: Page 1981, 122f.; Burnett 1997, 456.

<sup>10</sup> Goold 1959, 93.

<sup>11</sup> Und zwar auf eigene Kosten, wie er betont: Housman 1930, p. V.

<sup>12</sup> Die deutsche Übersetzung von Merkel 1844 und die italienische von Covino 1895 und eine zweite italienische, nunmehr auf Housman folgende, von Rossetti 1905, dann auch die von Liuzzi 1979, die dann aber wie Housman buchweise fortfährt. Vgl. Hübner 1984, 249.

<sup>13</sup> Housman 1903, LXXII: «the first book of Manilius, being purely astronomical and complete in itself, can be detached without injury from the astrological portion of the poem».

<sup>14</sup> Goold (2000), 144f. Zunächst hat er sich besonders mit dem letzten Buch beschäftigt, weil dieses sich formal wieder dem manilianischen Vorbild Arat nähert, über den Tierkreis hinaus den gesamten Sternhimmel behandelt und weniger diffizile astronomische Details enthält: Goold 1959, 93 und 2000, 142.

drei ‚Wachstumsringen‘ zusammen, die in den *Astronomica* selbst zu beobachten sind<sup>15</sup>. Für die Edition der Bücher II-V hatte er sich zunächst mit den damals gerade von Boll, Cumont und anderen wieder ans Licht gezogenen und im *Catalogus codicum astrologorum Graecorum* (1898-1953) veröffentlichten Quellen vertraut zu machen. So erschien der zweite Band erst neun Jahre nach dem ersten (1912), also gerade im Jahr der Wiedereinweihung des Campanile von San Marco. Die Editionen der mittleren drei Bücher II-IV, die den Kern der zodiakalen Astrologie poetisch darstellen, erschienen jeweils im Abstand von vier Jahren, um den Ersten Weltkrieg herum: Buch II im Jahre 1912, Buch III im Jahre 1916 und Buch IV im Jahre 1920<sup>16</sup>. Das fünfte Buch kam wiederum erst nach einer längeren Pause zehn Jahre später heraus (1930), weil hierfür die damals neuen und von Boll 1903 veröffentlichten Texte des Teukros von Babylon wichtig sind; es folgte dann noch Editio minor (1932)<sup>17</sup>. In das erste Intervall fällt die Juvenalausgabe (1905, zweite Auflage 1931), in das zweite die Lucanausgabe (1926). Der Dichter Manilius hat den Philologen also sein ganzes Forscherleben lang begleitet.

### 1.3. *Das Widmungsgedicht an Moses John Jackson*

Den zur Zeit des Einsturzes des Campanile fertig gewordenen ersten Band der Maniliusausgabe eröffnet ein lateinisches Widmungsepigramm in 28 Distichen an den ehemaligen Kollegen am St. John's College in Oxford, Moses John Jackson (1858-1923)<sup>18</sup>. Es trägt den wenig schmeichelhaften Titel:

Sodali meo M. I. Jackson harum litterarum contemptori.

<sup>15</sup> Hierzu Hübner 1984, 242-268, besonders 248.

<sup>16</sup> Mitten im Krieg (1915) kam die Teubneriana von J. van Wageningen heraus, die Housman ebenso negativ beurteilt hat wie auch die von Elias Stoeber (1797) und Malwin Bechert (1900), vgl. Hübner 2010b und 2020, 264f. Zu scharf gegen van Wageningen urteilt auch Hall 1990.

<sup>17</sup> Er hat darin einige seiner früheren Konjekturen zurückgenommen. Darüber urteilt Goold 2000, 151 (ein Jahr vor seinem Tod): «That old age accentuates tendencies towards conservatism I should never aver as a general truth, but this edition marks a regression so far as his textual acumen is concerned».

<sup>18</sup> Dieses Gedicht ist jüngst genau interpretiert worden von Hopkinson 2011 mit Abdruck des Textes und englischer Übersetzung, dazu 221: «the only substantial piece of Latin verse published by Housman». Das Gedicht wurde schon vorher mehrfach ins Englische übersetzt (Hopkinson, 2011, 236 druckt zwei weitere ab) und innerhalb der Gesamtausgabe der Gedichte von Burnett 1997, 289-291 textkritisch ediert mit Kommentar 565f. J. Diggle, der Mitherausgeber von Housmans Kleinen Schriften, hat es sogar ins Griechische übertragen.

Im Jahre 1885 war es zwischen den beiden Freunden zu einer Unstimmigkeit gekommen, vielleicht, weil Housman seine – in viktorianischer Zeit besonders prekäre – Zuneigung eingestanden hatte<sup>19</sup>. Jackson war 1887 nach Indien gegangen, und darauf spielt das Gedicht in alexandrinischer Verschlüsselung an<sup>20</sup>:

haec tibi ad auroram surgentia signa secuto  
hesperio trado munera missa plaga.

Der Aufbruch des Freundes mit dem Namen Moses bot Anlaß, an den Exodus des biblischen Moses zu erinnern<sup>21</sup>. Die beiden melancholischen Schlußdistichen des Gedichts betonen zwar zunächst die Verbundenheit der Kameraden aufgrund der allgemeinen *conditio humana*, der Sterblichkeit aller Menschen<sup>22</sup>:

en cape: nos populo uenit inlatura perempto  
ossa solo quae det dissoluenda dies  
fataque sortitas non immortalia mentes  
et non aeterni uincla sodalicii.

Die Negation *non aeterni... sodalicii* spielt verhalten auf die Trennung der Freunde an<sup>23</sup>. Die ihr vorausgehende doppelte Negation *non immortalia* erinnert an den ‚nicht wieder aufgerichteten Turm‘ (‹Is not rebuilt in me›). Die Resignation des Venedig-Gedichtes paßt also eher zu der Liebe zu Moses J. Jackson als zu der zu Andrea.

Diesem Ergebnis seien zwei Beobachtungen hinzugefügt. Zum einem stimmt Housmans Venedig-Gedicht insofern mit dem von ihm herausgegebenen Dichter Manilius überein, als die Art, wie er den eingestürzten (und in seiner Vorstellung nicht wieder aufgebauten) Campanile in seine Gefühlswelt verlegt, an ähnliche Verinnerlichungen bei dem römischen Dichter erinnert. Hier muß man allerdings bereit sein, sich auf die absonderlichen Assoziationen der astrologischen Sonderlehre der Paranatellonten einzulassen, d.h. der extrazodiakalen Sternbilder, die zusammen mit den Tierkreiszeichen besondere Wirkungen hervorbrin-

<sup>19</sup> So vermutet es Hopkinson 2011, 223.

<sup>20</sup> *Sodali meo* 23f. Literarische Einflüsse bei Hopkinson 2011, 234, darunter auch Manil. III 297f. und III 219.

<sup>21</sup> Hopkinson 2011, 222 Anm. 10 und 233 zu Vers 22 *nomine... uiuere digne tuo*. Jackson hat 1899 geheiratet und Housman wurde Pate seines vierten Sohnes: Hopkinson 2011, 223.

<sup>22</sup> Housman, *Sodali meo* 25-28. Zu dem Topos ‚Alle Menschen müssen sterben‘ Wankel 1983.

<sup>23</sup> Hopkinson 2011, 222: «the two friends imminent dissolution».

gen. Nach Manilius erzeugt das Sternbild des Südlichen Fisches (*Piscis austrinus*) zusammen mit zodiakalen Steinbock (*Capricornus*), dessen Figur astrothetisch in einen Fischschwanz ausläuft, einen Fischer oder Taucher, der Perlen aus den verborgenen Muscheln an die Oberfläche holt<sup>24</sup>:

litoribus ripisque suos circumferet annos,  
pendentem et caeco captabit in aequore piscem  
cumque suis domibus concha ualloque latentis  
protrahet immersus.

Das sich anschließende (unkanonische) Sternbild *Fidis* (oder *Fides*)<sup>25</sup> bezeichnet ein ambivalentes ‚Saiteninstrument‘, das entweder als Leier ergötzliche Musik hervorbringt oder als *fidicula* der Streckfolter dient. Im zweiten Sinne erzeugt es zusammen mit dem Steinbock Folterknechte, die den gefangenen Verbrecherkumpanen ihr verborgenes Wissen zu entreißen versuchen<sup>26</sup>:

quaesitor scelerum ueniet uindexque reorum,  
qui commissa suis rimabitur argumentis  
in lucemque trahet tacita latitantia fraude.

Wie die Perlenfischer konkret die in den Muscheln versteckten Perlen an die Oberfläche bringen, so fördern die Untersuchungsrichter das verschwiegene Wissen der Schuldigen «ans Licht». Die beiden Prognosen sind also deutlich aufeinander bezogen und die zweite bedeutet eine Verinnerlichung der ersten – eben in der Art, wie Housman den real eingestürzten Campanile in sein Inneres verlegt hat<sup>27</sup>.

---

<sup>24</sup> Manil. V 397-400 mit hartem Übergang, hier ohne Berücksichtigung der von Housman an dieser Stelle eingeschobenen Verse V 511f., vgl. Hübner 2010a, II 241f. Die Prognose beruht auf der Tatsache, daß die Sonne an der damals geltenden Wintersonnenwende bei Capricornus 8° von ihrem Tiefpunkt wieder nach oben schwingt.

<sup>25</sup> Es handelt sich um die in den Astrologogentexten genannte ‚kleine Leier‘ (μικρὰ Λύρα) neben der bekannten Lyra: Boll 1903, 266-268; Hübner 2010a, II 243-245.

<sup>26</sup> Manil. V 410-412 mit Kommentar, Hübner 2010a, II 245f.

<sup>27</sup> Weitere Beispiele solcher Verinnerlichungen im Index des Kommentars, Hübner 2010a, I 294, besonders Manil. V 697 mit Kommentar (Hübner 2010a, II 347f.) über Andromeda: *animoque magis quam corpore pendet*, mit weiteren Beispielen für die Polysemie des Verbums *pendere*, vgl. *ThLL* X 1, 1032-37 und 1037, 20. Schon vorher hat Giordano Bruno, nachdem er die bergende Schale des Fixsternhimmels negiert und die Menschheit in die Unbehaustheit des Unendlichen entlassen hat, in seinem *Spaccio de la bestia trionfante* sämtliche Sternbilder ins Innere des Menschen verlegt: Hübner 2005, dort auch S. 398 über die Vorgeschichte dieser Art Verinnerlichung.

Die zweite Beobachtung betrifft Housmans Verwendung der lateinischen Sprache im Maniliuskommentar (nicht jedoch in den Einführungen) sowie in dem Widmungsgedicht. Sein lateinischer Kommentar folgt der Tradition der Maniliuskommentare seit L.Bonincontri (1484), J.J.Scaliger (1578 und öfter) und R.Bentley (1739), die dann auch von Wageningen fortgesetzt wird (1921)<sup>28</sup>. Aber auch für die lateinische Widmung gibt es eine Tradition, wie etwa die *Dedicatio* der Ausgabe von R.Bentley zeigt<sup>29</sup>. Die Kommentatoren A.Burnett und N.Hutchinson haben unter den zahlreichen Similien und parallelen Junktoren anderer römischer Dichter auch Anklänge an einzelne Verse des Manilius nachgewiesen. Insgesamt reiht sich die präzise Art der anspruchsvollen Verrätselung in die alexandrinisch-römische Tradition des *poeta doctus* ein<sup>30</sup>. Wenn der Dichter Housman in seinem Widmungsgedicht nicht, wie sonst ja fast immer in seinen Gedichten, seine Muttersprache wählt, kann er einerseits distanzierende, leicht verfremdende Anspielungen verwenden. Andererseits kann er sich mehr erlauben, als er in der eigenen Sprache ausgesprochen hätte<sup>31</sup>, denn das Lateinische ermöglicht eine drastischere Invektive<sup>32</sup>. N.Hopkinson<sup>33</sup> notiert zu Vers 7 des Widmungsgedichts nicht nur Parallelen aus Lucrez, Ovid und Manilius, sondern auch ein weiteres lateinisches Gedicht Housmans. Es entstammt der – ja in englischer Sprache gehaltenen – Einführung zum ersten Buch des Manilius. Es ist ebenfalls in lateinischen Distichen verfaßt und richtet sich scharf gegen den seinerseits oft gegen Bentley argumentierenden deutschen Editor Friedrich Jacob (1846) sowie überhaupt gegen die kontinentale Ekdotik<sup>34</sup>:

<sup>28</sup> Goold 1959, 59 bemerkt, der Kommentar wäre verständlicher, wenn er auf Englisch geschrieben wäre.

<sup>29</sup> Weitere Beispiele bei Hopkinsons 2011, 221 Anm. 4.

<sup>30</sup> Ich gehe von der Deutung aus, die Hopkinson dem schwierigen Text gegeben hat: Die beiden Freunde wandern wie Planeten (Vers 3 *vagi*) unter dem Sternhimmel. Dabei entspricht der Wechsel vom Maskulinum *vagi* zum Femininum *stella* dem Schwanken des Geschlechts bei dem griechischen Fremdwort *πλανήτης* (sc. ἀστὴρ) in den einzelnen romanischen Sprachen.

<sup>31</sup> So hat Housman seinen späten, rein textkritisch ausgerichteten, Aufsatz «Praefanda» (1931) über das erotische Vokabular lateinisch verfaßt. Er wurde vom *Classical Quarterly* abgelehnt und ist in Deutschland im *Hermes* erschienen.

<sup>32</sup> So etwa später wieder im textkritischen Apparat der Ausgabe von Flores 1996-2001. Waszink 1956 antwortet in lateinischer Sprache (aber im Ton gemäßigt und sachlich) auf die Angriffe Housmans auf seinen Konkurrenten von Wageningen und dessen Teubneriana (1915), vgl. besonders 589 «Editori Batavo adsentiendum est».

<sup>33</sup> Hopkinson 2011, 229 zu Vers 7 des Widmungsgedichts.

<sup>34</sup> Housman 1903, XXI, aufgenommen in die Ausgabe der Gedichte Housmans von Burnett 1997, 291 mit Kommentar 556f., die englische Übersetzung nach Burnett. Vgl. hierzu Hübner 2010b.

Tene feris dignam tantum, Germania, matrem  
dixerat iniusti musa mathematici?  
at sua nunc illi criticus te matre creatum  
effecit tantum carmina digna fera.

*O Germany, had the muse of an unjust astrologer [sc. Manilius]  
said that you fit to be mother only to beasts?  
Well, it is his own verses that now a critic born with you  
for mother [F.Jacob] has made fit only for a beast.*

Hier wird Housman, der die Astrologie natürlich ablehnte, in seiner sarkastischen Ironie einmal selbst zum Astrologen. Der erste Vers imitiert die von Manilius im vierten Buch behandelte zodiakale Geographie, wo sich der Dichter an den als häßlich geltenden Steinbock wendet<sup>35</sup>:

teque feris dignam tantum, Germania matrem.

Den Versschluß *matre creatum* hat Housman in seinem Widmungsgedicht an Jackson in Vers 7 wiederholt. Hier dient die lateinische Sprache ebenso wie die astrologische Lehre einer distanzierenden Verbrämung der satirischen Invektive. Während Housman am zweiten Buch des Manilius arbeitete und den Wiederaufbau des *Campanile* verfolgte, gab er nebenbei die Satiren Juvenals heraus (1905). Für dessen Geist gibt er hier selbst ein Beispiel: *facit indignatio versum*<sup>36</sup>.

## 2. Exkurs: Andere *Campanili* im Kriminalroman von Ulrich Becher

Eine sexistische Interpretation der Venedig-Verse Housmans kann auch auf indirektem Wege entkräftet werden, wenn man sie in ihre Zeit einordnet. Nach den beiden Weltkriegen ist die viktorianische Prüderie einer sexuellen Entfesselung, der sogenannten ‚sexuellen Revolution‘, gewichen. Das Pendel ist zur anderen Seite hin ausgeschlagen. Zehn Jahre vor R.P.Graves' Buch mußten sich andere Kirchtürme dieselbe anzügliche Deutung gefallen lassen. Der 1969 erschienene Kriminalroman *Murmeljagd* von Ulrich Becher (1910-1990) spielt im Oberengadin in der Gegend von St.Moritz. Dort möchte die Protagonistin Roxane den *Goldenen Esel* des Apuleius übersetzen und sie fragt ihren Partner<sup>37</sup>:

---

<sup>35</sup> Manil. IV 794. Zum ‚häßlichen‘ Steinbock Hübner 1982, 148 unter Nr. 3.214.

<sup>36</sup> Iuv. 1,79.

<sup>37</sup> Becher 1969, 150.

«Wie würdest du Phallus übersetzen?».

«Mit Phallus».

«Das ist mir zu wenig – allegorisch».

«Dann übersetz es mit: Schweif».

«Das, das könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben, vor allem, weil es sich um einen Esel handelt».

«Dann übersetz es mit -: Campanile».

«Wie kommst du d-arauf?».

«Ich denk an den Schiefen Turm von Pisa. Und den schiefen von Sankt-Moritz-Kulm».

«S-e-i-n Campanile? Meinst du, daß es im zweiten Jahrhundert schon Campaniles gab? ».

Bei dem schiefen Turm von ‚Sankt-Moritz-Kulm‘ handelt es sich um den einzig übrig gebliebenen Turm der 1893 abgebrochenen ehemaligen Hauptkirche von St.Moritz. Er wird in den Roman schon vorher erwähnt und kehrt als eine Art Tabubezeichnung auch im Folgenden mehrmals wieder. Dazu gesellt sich auch der Glockenturm von San Gian in der Nähe von Celerina<sup>38</sup>.

Auch hier muß nebenbei etwas berichtigt werden. Apuleius benutzt nirgends das griechische Wort φαλλός bzw. *phallus*, sondern das lateinische Wort *inguen*<sup>39</sup>. Auch die griechische Vorlage, der Roman Λούκιος ἢ ὄνος des Ps.Lukian, kennt das Wort nicht. Das Fremdwort *phallus* kommt als Bezeichnung für das männliche Glied im Lateinischen überhaupt nicht vor. In dem einzigen inschriftlichen Beleg, in dem man es zu finden glaubte, steht es wahrscheinlich gar nicht<sup>40</sup>, denn der Onomastiker H.Solin liest vielmehr den Eigennamen *Thallus* und löst die folgende Kürzung nicht in einen Genetiv *Cr[escentis]*, sondern in den Nominativ *Cr[escens]* auf. Zu der Beobachtung, daß Bechers sexistische Interpretation ebenso zeitgebunden ist wie die von R.P.Graves, kommt also noch eine krasse philologische Ungenauigkeit.

<sup>38</sup> Becher 1969, 68 (San Gian) sowie 162; 473 und 542 (dort wieder in Verbindung mit San Gian). Den Steilabfall zwischen beiden Türmen nutzt die berühmte, 1904 erbaute, Natureisbobbahn, die 1928 und 1948 für die Olympischen Spiele genutzt wurde.

<sup>39</sup> Apul. *met.* II 16,3 heißt es dagegen: *inguinum fine lacinia remota*, vgl. VII 28,2 *mediis inguinibus obtrudit usque*.

<sup>40</sup> *ThLL* X 1, 2001, 2: «? 1 de pene hominis: *CIL* IV 10085 *phallus durus Cr[escentis]*, *vastus* (sed *Thallus* legit Solin, *Gnomon* XL, 1973, 269)».

### 3. *Andere berühmte Venedig-Besucher im Übergang vom Fin de Siècle zur Belle Époque*

Seit dem 19. Jahrhundert war Venedig Wallfahrtsort vieler berühmter Persönlichkeiten gewesen. Auf deutscher Seite denkt man zuerst an Goethe, Nietzsche oder Wagner<sup>41</sup>. Besonders eng war die politische Verflechtung Venedigs mit der österreichischen k.u.k. Monarchie bis zum Jahre 1866. Jene Spätblüte der untergehenden Donaumonarchie wurde von C. Magris eindrucksvoll beschrieben. Von den im Hinblick auf den eingestürzten Campanile hier herausgegriffenen Schriftstellern stammen die ersten drei aus dem habsburger Reich. Sie wurden zwischen 1856 und 1875, also um das finale Jahr 1866 herum, geboren.

#### 3.1. *Sigmund Freud*

Der älteste unter ihnen, Sigmund Freud (1856-1939), reiste 1895 mit seinem jüngeren Bruder Alexander und 1897 mit seiner Frau Martha nach Venedig<sup>42</sup>. Er berichtet, daß er 1895 den Campanile bestiegen habe<sup>43</sup>. Später, im Jahre 1902 hatte er den ersten Höhepunkt seiner beruflichen Karriere erreicht, denn er war nach langem Warten in Wien endlich zum außerordentlichen Professor ernannt worden<sup>44</sup>. Im August dieses Jahres kam er auf der Durchreise nach Bologna, Rom und Neapel<sup>45</sup> mit seinem Bruder Alexander zum dritten Mal nach Venedig. Er traf dort am 28. August (an Goethes Geburtstag) 1902 ein, also gut einen Monat nach dem Einsturz des Campanile. Schon in seinen früheren Reisen war er Stammgast im Grancaffè Quadri gewesen (das oben auf Abb. 2 im Hintergrund rechts zu sehen ist)<sup>46</sup>. Von dort aus betrachtete er nun «den Trümmerhaufen des Campanile hinter Bretterzäunen»<sup>47</sup>. Doch er scheint davon nicht besonders beeindruckt gewesen zu sein, denn er fährt fort: «Die Kirche ist schöner denn je, wie eine junge Witwe nach

<sup>41</sup> Vgl. von Seuffert 1937; Requadt 1962.

<sup>42</sup> Vgl. die Übersicht bei Tögel 2002, 33.

<sup>43</sup> Briefkarte an seine Frau vom 28. August 1895 (S. 43 Tögel): «gestern auf den Thurm von San Marco». Vgl. Kogel 2019, 78-81.

<sup>44</sup> Während er an seinem Werk *Zur Psychopathologie des Alltagslebens* arbeitete (erschienen 1904), vgl. Kogel 2019, 116-119.

<sup>45</sup> Vgl. den Ablauf der Reise bei Tögel 2002, 150. Die Rückreise führte ihn wieder über Venedig, das er am 14. September erreichte.

<sup>46</sup> Postkarte vom 25. August 1895 an seine Frau (S. 41 Tögel): «Wir frühstücken auf S. Marco». Briefkarte an dieselbe vom 27. August 1895 (S. 44f. Tögel) «waren 4mal im Café Quadri». Postkarte an seine Frau vom 30. August 1896 (S. 54 Tögel), datiert «Quadri, San Marco Sonntag 30.8.» (auf der Durchreise).

<sup>47</sup> Postkarte an seine Schwägerin Minna Bernays vom 28. August 1902 (S. 153 Tögel).

dem Tod des Herrn Gemahl». Die erotische Personifizierung von Turm und Basilica entspricht zwar seiner Vorstellung vom «getöteten Vater», sie war aber schon im Volksmund der Venezianer angebahnt, denn diese nannten den Turm «el papà dei campanili» oder «el paron de casa»<sup>48</sup>. Man sah in ihm also seine dominante Stärke.

Für Freuds Aperçu gibt es aber ein prominentes Beispiel in der damaligen Wiener Gesellschaft. Alma Mahler wurde nach dem Tode ihres Mannes (1911), den sie 1902 (dem Jahr des Einsturzes) geheiratet hatte, eine vielfach begehrte Witwe. Der meisterhafte Film *Der Tod in Venedig* von Luchino Visconti (1971) ersetzt den Schriftsteller Gustav Aschenbach aus Thomas Manns Novelle (entstanden 1911) durch Gustav Mahler, untermalt von dem ‚Adagietto‘ aus dessen fünfter Sinfonie (komponiert im wesentlichen 1901-1902). Man ist sich sicher, daß Mahler diesen Satz für Alma geschrieben hat. Ihr weiteres Schicksal ist bekannt. Sie kaufte später in Venedig, im Sestiere di San Polo Nr. 2542, ein Haus und nannte es «Casa Mahler», dann aber auch «das kleine werfelsche Haus». Als ihre junge Tochter Manon Gropius im Sterben lag, verkaufte sie es im Jahre 1934<sup>49</sup>, und das Anwesen wurde kurz darauf – und hier schließt sich der Kreis zu Thomas Manns Novelle – der von den Nationalsozialisten bedrohten Familie Mann als Fluchtort angeboten. Die Familie zog allerdings die Schweiz vor.

Knapp ein Jahr nach der Wiedereinweihung des Campanile reiste Freud zu Ostern 1913 noch einmal in Begleitung seiner jüngsten Tochter Anna nach Venedig und hatte Gelegenheit, den neuen Turm besichtigen. Ob er ihn auch bestiegen hat, darüber schweigen seine Reisebriefe<sup>50</sup>. Die Besucher konzentrierten sich ja seit eh und je auf die ‚Gemahlin‘, die byzantinische Basilica mit ihren berühmten Mosaiken, so Rilke und vor allem die französischen Besucher, die für die orientalistisch-märchenhafte Stimmung besonders empfänglich waren<sup>51</sup>, während die auf Palladio ausgerichteten deutschen Klassiker wie Wilhelm Heinse oder Goethe das Bauwerk weniger beachteten<sup>52</sup>. Goethe schreibt in seinem *Tagebuch der Italiänischen Reise für Frau von Stein*<sup>53</sup>: «Die Markus Kirche muß in einem Kupfer von

<sup>48</sup> Lorenzetti 1926, 142f.

<sup>49</sup> Über den zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Sterben Manons und dem Hausverkauf berichtet sie selbst: Mahler-Werfel 1960, 143-154.

<sup>50</sup> Ostern fiel 1913 auf den sehr frühen Termin am 23. März. Der Aufenthalt fand vom 21.-26. März statt: Meyer-Palmedo 2011, S. <430>. Vgl. Tögel 2002, 371.

<sup>51</sup> von Seuffert 1937, 160.

<sup>52</sup> von Seuffert 1937, 42f. Dahinter steht der Gegensatz zwischen demonstrativer Monumentalität der Römer und orthodoxer spiritueller Demut.

<sup>53</sup> Goethe, *Tagebuch der Italiänischen Reise für Frau von Stein* (am Michaelistag = 29. September), 246. Er bestieg den Markusturm am 30. September 1786 (bei Flut) und am 9. Oktober abends bei Ebbe: *Italienische Reise* (1954), 70 und 93.

dir gesehen werden, die Bauart ist jeden Unsinn's werth der jemals drinnen gelehrt oder getrieben worden seyn mag. ich pflege mir die Façade zum Scherz als einen kolossalen Taschenkrebs zu denken». Er hat diese Passage in seiner *Italienischen Reise* weggelassen<sup>54</sup>. Der Vergleich trifft eigentlich kaum auf die Fassade der Basilika zu, sondern eher auf die fünf runden Kuppeldächer (s. Abb. 3). Diese Vermutung wird dadurch bestätigt, daß Goethe sich am Tage seiner zweiten Besteigung des Turmes am Abend und bei Ebbe ausführlich über den Bau der Taschenkrebs ausläßt, die er anschließend in einer Wirtschaft gesehen hat<sup>55</sup>: «die Gebärden dieser aus einem runden Körper und zwei langen Scheren bestehenden Geschöpfe».

Die ganze Stadt Venedig verspottet er im *Venezianischen Epigramm* IV als «den Pfuhl und den Frosch». Alle diese Vergleiche gehen von seinem Eindruck einer «amphibischen Stadt» aus und haben ältere Wurzeln. Nach dem spekulativen Gründungshoroskop der Stadt bei Lucas Gauricus (1575) stand der Krebs<sup>56</sup>, also nach alter Klassifikation ein ζῳδιον ἀμφίβιον<sup>57</sup>, im Aszendenten, und zwar ebenso wie in dem spekulativen Gründungshoroskop der Stadt Konstantinopel<sup>58</sup>, die die Basilika von San Marco ja beerbt hat. Dementsprechend heißt es schon bei Giordano Bruno in seinem *Spaccio de la Bestia trionfante* (1584), der Krebs solle vom Himmel nach Venedig gehen, weil er rückwärtsgehe, so wie sich Venedig langsam vom Orient zum Okzident zurückziehe<sup>59</sup>.

Die eindringlichste künstlerische Beschreibung der Basilika findet sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stammt von Michel Butor (1926-2016), der seine Hochzeitsreise mit einem Besuch der Biennale von 1958 verband. Er gliedert seine *Description de San Marco*<sup>60</sup> nach den fünf zu einem griechischen Kreuz angeordneten Kuppeln der Kirche (s. Abb. 3), so wie schon kurz zuvor (1956) Igor

<sup>54</sup> Goethe, *Italienische Reise*, 29. September (1954), 68, oder am 8. Oktober (1954), 89. Im *Tagebuch*, 9. Oktober (1887), 288 schildert er seine zweite Besteigung des Turmes am Abend und bei Ebbe. Danach geht er in eine Wirtschaft und sieht dort «Seeschnecken, Patellen (Muscheln mit E i n e r Schale) der Taschenkrebs».

<sup>55</sup> Goethe, *Italienische Reise*, 9. Oktober 1786 (1954), 93.

<sup>56</sup> Lucas Gauricus 1575, II 928.

<sup>57</sup> Hübner 1982, 171-179 unter Nr. 3.351.

<sup>58</sup> CCAG IX 2 (1953), 178. Das Horoskop war schon früher bekannt, vgl. Preger 1901.

<sup>59</sup> Deutsche Übersetzung 275, vgl. Hübner 2005, 316 mit Anm. 63. Das Rückwärtsgehen des Krebses wurde sonst auf die Sommersonnenwende bezogen: Macr. *Sat.* I 17,63 und I 21,23, dazu Hübner 1982, 188 unter Nr. 3.362.5. - Echte Krebse in Venedig erwähnt Petriconi 1958 bei der Behandlung von Théophile Gauthier. - Es finden sich sogar Spuren bei zeitgenössischen praktizierenden Astrologen: Mirti 1989, 160: lohnende Liebe in Venedig innerhalb des geschlossenen Wasser-Trigons (Krebs-Skorpion - Fische).

<sup>60</sup> Nach Abschluß seines bekanntesten Romans *La modification*. Die *Description* erschien 1963, vgl. Hübner 1981 und Guthmüller 1982.

Strawinsky (1882-1971) eine fünfteilige Kantate *Canticum sacrum in honorem sancti Marci nominis* in der Basilica uraufgeführt hatte. Wie sehr sich der im orthodoxen Glauben aufgewachsene Musiker der byzantinischen Kirche verbunden fühlte, beweist die Tatsache, daß er verfügte, nach seinem Tode zusammen mit seiner Frau Vera auf der Friedhofsinsel San Michele bestattet zu werden.



Abb. 3: Die fünf Kuppeln von San Marco

### 3.2. Hugo von Hofmannsthal

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) hatte sich schon als Sechzehnjähriger mit Venedig befaßt. Die Stadt galt ihm in seiner Jugendzeit die „Traumstadt seines Lebens“<sup>61</sup>. In seinem frühen Gedicht *Siehst du die Stadt?* schildert er Venedig bei Nacht im Mondlicht<sup>62</sup>. In veränderter Form übernahm er diesen Text in sein Drama *Tod des Tizian* (1892, aufgeführt 1901)<sup>63</sup>. Im September 1898 reiste er zum

<sup>61</sup> Hierzu von Seuffert 1937, 146-160.

<sup>62</sup> H.von Hofmannsthal, *Siehst du die Stadt*, *Sämtliche Werke* II 27 mit Kommentar 226-228: entstanden im Oktober 1890.

<sup>63</sup> *Der Tod des Tizian* (*Sämtliche Werke* III), 45, 5-29 mit Erläuterung 392f.

ersten Mal in die Stadt, um das ebendort spielende Werk *Der Abenteurer und die Sängerin* zu verfassen<sup>64</sup>. In dem letztgenannten Schauspiel will der von Casanova inspirierte lebenslustige Baron Weidenstamm ein prachtvolles Fest veranstalten und verspricht<sup>65</sup>:

Ich will den Campanile um und um  
in Rosen und Narzissen wickeln. Droben  
auf seiner höchsten Spitze sollen Flammen  
von Sandelholz genährt mit Rosenöl  
den Leib der Nacht mit Riesenarmen fassen.

Venedig wird hier zum Inbegriff der Sinnenlust und allem voran der Campanile. Die «Flammen»<sup>66</sup> oben auf dem Glockenturm, die ursprünglich der Orientierung des Schiffsverkehrs dienten, sollen jetzt in einem gewagten erotischen Bild die Nacht umfassen. Das ist eine völlig andere Vorstellung als jene, die man dem Dichter Housman untergeschoben hat. Der Glockenturm verkörpert in seiner Virilität eine äußerste Steigerung des Venezianischen und seine Umwicklung mit Blumen eine äußerste Steigerung des Ästhetischen<sup>67</sup>. Das Objekt der Flammen ist hier eben jene Nacht, in der sich Hofmannsthal Venedig schon in seinem frühen Gedicht *Siehst du die Stadt?* vorgestellt hat<sup>68</sup>.

Zwischen August 1902 und Juli 1904, in einer Periode künstlerischer Unsicherheit<sup>69</sup>, kehrte der Dichter mehrfach in der Stadt zurück<sup>70</sup>, um sein historisierendes Trauerspiel *Das gerettete Venedig* zu schreiben (gedruckt 1905). Dort blicken die Aufständischen des Jahres 1618 vom Glockenturm aus auf die Stadt, die sie sich nach einer alten Metapher wie eine Kurtisane vorstellen<sup>71</sup>:

---

<sup>64</sup> H.von Hofmannsthal, *Der Abenteurer und die Sängerin* oder *Die Geschenke des Lebens*. Vgl. die Erläuterungen 417.

<sup>65</sup> H.von Hofmannsthal (*Sämtliche Werke* V), 106, 10-14. Zu den «Riesenarmen» vgl. das Drama *Das gerettete Venedig* (*Sämtliche Werke* IV), 36, 23-24 «Sie hat wundervolle Arme, / das sind der Liebe stärkste Ketten».

<sup>66</sup> Zu Feuer, Rauch und Flammen bei Hofmannsthal vgl. von Seuffert 1937, 152f.

<sup>67</sup> Requadt 1962, 220f.

<sup>68</sup> Vgl. den Anfang der zweiten Strophe (Vers 5): «Der laue Nachtwind [...]» und ganz am Schluß (Vers 11f.) «ihr Widerschein / [...] gleitend durch die Nacht».

<sup>69</sup> Vgl. Hofmannsthal selbst: «Im August [1902], während ich den Brief des Lord Chandos schrieb». Den Chandosbrief hat er auf den 18. Oktober 1902 datiert.

<sup>70</sup> Von Ende Oktober bis November 1902 und vom Januar bis Februar 1904, vgl. die Erläuterungen 150-153.

<sup>71</sup> H.von Hofmannsthal, *Das gerettete Venedig* (*Sämtliche Werke* IV), 75, 7-12 mit Erläuterung 266 mit Zitat: «[...] che questa Città sia durata tanto tempo vergine». Zu dem Topos Pabst 1955, 225; Petriconi 1958, 88 über E.T.A.Hoffmann; Requadt 1962, 211-213

Da liegt sie, unsern Griffen ausgeliefert,  
 die adriat'sche Metze! Schaut sie an,  
 wie sie auf ihren Inseln wie auf Kissen  
 sich windet und die Brüste und den Hals  
 preisgibt dem kühlen Meere, wie so offen  
 für jeden kühnen, wilden Stoß ...

Reckte sich die flammende Bewegung beim «Abenteurer» von unten nach oben in die Nacht empor, so fällt nun der imperiale Blick von oben nach unten auf die Lagune hinab. Das erotische Objekt ist nicht wie bei Freud die vermälte Basilika, sondern die in der Lagunenlandschaft weithin ausgestreckte Stadt.

Hofmannsthal hat dieses Trauerspiel zwar Stefan George gewidmet, doch als er das düstere Venedigbild von dem englischen Dramatiker Thomas Otway übernahm, hatte er schon begonnen, sich von dem Ästhetizismus seines Mentors abzuwenden. Er hätte diese Abkehr passend auch mit dem kurz vorher eingestürzten Campanile vergleichen können, doch er tat es nicht.

### 3.3. Rainer Maria Rilke

Eine Abkehr von einem vorbehaltlosem Ästhetizismus findet sich auch bei dem ein Jahr jüngeren Rainer Maria Rilke (1875-1926)<sup>72</sup>. Dieser hat sich insgesamt zehnmal mehr oder weniger lange in Venedig aufgehalten<sup>73</sup>, das erste Mal als junger Student 1897 von München aus, eingeladen von seinem Kommilitonen Nathan

---

über das Gedicht *Die Laute* von Rilke. Im fünften Aufzug kommt Pierre noch einmal auf den Vergleich zurück, er sagt auf Napoleon vorausweisend (138, 32-41):

Ihr Herren von Venedig, werd' ich sagen,  
 so bleibt denn eure aufgeputzte Puppe  
 vom Staat für diesmal unversehrt, behält  
 die Flitterkrone auf dem Haupt und fristet  
 ein schmachvoll Leben hin, indes sein schönes  
 ihm angetrautes adrastisches Weib  
 schamlos vor seinen welken Augen buhlend,  
 von jedem frechen kräftigen Korsaren,  
 von jedem Spanier, Franzos und Türken  
 sich pflügen läßt.

Im Folgenden heißt es noch einmal (139, 14-16) «wie ich vom Turm / auf dies Phantom von glorreichem Venedig / herabgesehen hab».

<sup>72</sup> Über das ambivalente Verhältnis Rilkes zu Venedig Requadt 1962, 195f.; Surowska 1990, 40f., vgl. dort 34 auch über Hofmannsthal, *Der Tor und der Tod*.

<sup>73</sup> Vgl. die Übersicht bei Storck 1990, 31 Anm. 29. Über die Aufenthalte nach dem Ersten Weltkrieg Haustedt 2006, 203-208.

Sulzberger<sup>74</sup>. Noch bevor er in der Stadt angekommen ist, schreibt er an seine damalige Bekannte<sup>75</sup>: «Am Sonntag muß ich den Marcusturm besteigen». Doch in den folgenden Briefen ist von einer Besteigung nicht mehr die Rede, stattdessen schildert Rilke ausführlich die Mosaiken der zugehörigen Kirche San Marco<sup>76</sup>.

Im Jahre 1908 schreibt Rilke aus Capri einen vielzitierten langen Brief an Gisela Maria Elisabeth von der Heydt, in dem er für sie ein Besuchsprogramm für Venedig skizziert. Zum Abschied solle sie «gegen Abend» den Campanile von San Giorgio besteigen und den Rundblick zu genießen<sup>77</sup>. Diesem Rat folgend hat B.Haustedt kürzlich ihren kurzen Führer *Mit Rilke in Venedig* (2006) eben mit dieser Passage beschlossen<sup>78</sup>. So korrespondiert denn die in der Vorfreude antizipierte Besteigung des Campanile von San Marco (1897) mit der aus der Rückschau (1908) empfohlenen Besteigung des Turmes von San Giorgio bei einem imaginierten Abschied<sup>79</sup>.

Es zeigte sich, daß A.E.Housman in jenem Jahre (1908), als Rilke den Brief aus Capri schrieb, den Wiederaufbau des Campanile beobachtet hat. Die Forschung hat bisher zu wenig berücksichtigt, daß der Campanile von San Marco damals noch nicht wieder zugänglich war und der Turm von San Giorgio als eine Art Ersatz für den Zwillingsturm genutzt wurde. Bei seinem letzten Venedigbesuch 1920, nach dem Kriege<sup>80</sup>, geht Rilke auf den Einsturz des Markusturms nicht ein, obwohl doch Housmans Bild „Is not rebuilt in me“ gut auf seine Stimmung gepasst hätte, wenn er der Fürstin gesteht<sup>81</sup>: «daß sich das Leben nicht in der Weise,

<sup>74</sup> Wir sind darüber durch seine *Tagebuchbriefe* gut informiert: Schnack 1996, 58f.; Storck 1990.

<sup>75</sup> Am 27. März 1897 an Nora Mathilde Goudstikker, vgl. Storck 1990, 23, danach Haustedt 2006, 70. Der 28. März war in jenem Jahr der Sonntag *Laetare* (drei Wochen vor Ostern).

<sup>76</sup> Am 28. März 1897 an dieselbe, vgl. Storck 1990, 24. Im Jahre 1908 kommt er darauf zurück: am 24. März 1908 an Elisabeth von der Heydt (1986, 147).

<sup>77</sup> Am 24. März 1908, hrsg. Schnack - Scharffenberg 1986, 150. Dem Aufenthalt auf Capri ging die dritte Venedigreise vom 19.-30. November 1907 voraus, die als eine besonders fruchtbare Zeit gilt: Schnack 1996, 292-295.

<sup>78</sup> Haustedt 2006, 201-202 und 208f.

<sup>79</sup> Das *Gefühl des Abschieds* verbindet Rilke sonst mit dem Giardino Eden, nicht weit von San Giorgio auf der Giudecca gelegen: Exner 1990, 61f.

<sup>80</sup> Über diesem Besuch vom 23. Juni - 13. Juli 1920 vgl. Schnack 1996, 695f. Welchen tiefen Einschnitt das Ende der Donaumonarchie für die österreichische Literatur bedeutete, zeigt Magris 1966, 239: *Erinnerung und Sehnsucht*, und 286 nach Mittner 1960, 330, der in seinem Titel *Robert Musil e l'unità irreparabile del tempo perduto* Verg. *georg.* III 284 *fugit irreparabile tempus* mit Prousts *Recherche di Temps perdu* verbindet.

<sup>81</sup> Brief an Marie Fürstin von Thurn und Taxis-Hohenlohe vom 23. Juli 1920 (S. 611).

wie ich meinte, an die Bruchstellen der Vorkriegszeit wird ansetzen lassen». Das *Ansetzen* an die *Bruchstücke* bezieht sich kaum auf die Trümmer des Campanile, sondern erinnert an die Grundbedeutung des Wortes ‚Fragment‘, von dem E.Zinn festgestellt hat, daß es seine übertragene literarische Bedeutung erst in der Renaissance bekommen hat, und zwar nach einem Christuswort *colligite fragmenta*<sup>82</sup> das auch zu einem geflügelten Wort geworden ist. Zusammen mit der Aufforderung zum Sammeln verweist es auf eine prästabilisierte Einheit<sup>83</sup>.

Dabei hätte – auch abgesehen von der Resignation nach Housmans Art – eine Verbindung zu dem eingestürzten Turm gut zu jenem Venedigbild gepaßt, das Rilkes Romanfigur *Malte Laurids Brigge* in den 1908-1910 in Paris vollendeten *Aufzeichnungen* gegen Ende entwickelt. Der Schreiber kritisiert bei einem Besuch «im Herbst» die Vorurteile der anderen Venedigpilger und stellt ihrem «weichen» und «opiatischen» Venedigbild das harte, der Natur abgetrotzte Venedig gegenüber<sup>84</sup>. Der resolute Wiederaufbau des Turms zeugt eben von jener energischen Willensstärke der Venezianer. Und Malte reist nicht zusammen mit den anderen Gästen ab, sondern er bleibt bis zur kalten Jahreszeit, bis zum *Spätherbst in Venedig*.

Tatsächlich hatte sich Rilke ein Vierteljahr vor der Beschreibung im März 1908, im Herbst des Jahres 1907 vom 19. bis 30. November zum dritten Mal in Venedig aufgehalten<sup>85</sup>. Dabei überrascht der Vergleich der Insel San Giorgio mit dem Mond<sup>86</sup>: «Aber gegen Abend einmal, müssen Sie San Giorgio Maggiore besuchen, diesen Mond, der immer bleich scheinend, der Sonne gegenübersteht, der Venedig ist». Abgesehen davon, daß der Vergleich einer Insel mit einem (wandernden) Stern schon in der Antike zu finden ist (die Götter betrachten von oben die im blauen Meer schwimmende Insel Delos wie einen Stern am Himmel)<sup>87</sup>, dürfte diese Metapher auf eine reale Beobachtung zurückgehen. In einem Brief, den Rilke wiederum erst später (1920) bei jenem letzten Venedigaufenthalt an

<sup>82</sup> Joh. 6,12 συναγάγετε τὰ κλάσματα, ἵνα μὴ τι ἀπόληται, Vulgata: *colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant*.

<sup>83</sup> Zinn 1959. Eine frühe Stelle findet sich schon bei Boccaccio im Proömium zu der *Genealogia deorum*, dazu Hübner 1999, 323f.

<sup>84</sup> Rilke, *Sämtliche Werke* VI 931-933, dazu Surowska 1990, 40f. Von da aus übertragen Sinne auf Rilkes *Wille zur Kunst*: Exner 1990, 63-66.

<sup>85</sup> Vgl. Schnack 1996, 292-294, s.o.: Abreise «dans la gondole froide».

<sup>86</sup> Am 24. März 1908, hrsg. Schnack -Scharffenberg 1986, 150, s.o.

<sup>87</sup> Snell 1946, 128-130 zu Pindars Zeushymnos, frg. 33c über die zuvor umhergetriebene und bei der Niederkunft Ledas zur Ruhe gekommene Insel Delos: τηλέφαντον κυανέας χθονὸς ἄστρον, dazu Snell: «Wenn die Himmlischen zur Erde schauen, so wird unsere Erde, zumal das Meer, zu ihrem Himmel». Zur bewegten Insel vgl. ferner Rilkes Wortschöpfung des «Inselsschiffs» in Bezug auf den Insel-Verlag bei Schnack 1996, 695.

Nanny Wunderly-Volkart geschrieben hat, schildert er, wie er des abends von der Piazzetta aus den Mondaufgang über San Giorgio abgepaßt hat<sup>88</sup>: «auf der Piazza, wo man im allgemeinen Gedräng Ungestörtheit hat und über der Lagune und der still glänzenden Façade von S. Giorgio Maggiore das Schauspiel des Mondes abwarten mag». Von der Riva aus kann man tatsächlich den Vollmond über San Giorgio aufgehen sehen. Bedenkt man, daß jener Brief aus Capri von dem Novemberaufenthalt des Vorjahres zehrt, dann versteht sich, daß «die Abende auf dem Marcus-Platz» im Sommer des Jahres 1920 Erlebnisse aus dem Herbst des Jahres 1907 bei schon früh einsetzender Dunkelheit wiederholen, die auch in das Venedigbild des *Malte* eingegangen sind. Typisch für Rilke ist zum einen die Tatsache, daß spätere Texte frühere, zunächst rätselhafte Assoziationen erklären können, und zum anderen die Vertauschung der Bewegung von Mond und Insel: Die Bahn des Mondes über der Insel samt Campanile wird in seiner Vorstellung zu einem Kreisen der Insel um den Stadtkern von Venedig, dessen «paron de casa» damals (1907) noch nicht wieder in die Höhe ragte.

Zwischen die Texte von 1908 und 1920 fällt nicht nur die die Vollendung des *Malte* und eine persönliche Lebens- und Schaffenskrise Rilkes sowie der sich anschließende Erste Weltkrieg mit dem Ende der habsburger Monarchie, sondern auch die Wiedereinweihung des Campanile von San Marco am Markustag 1912, die Rilke aus der Nähe, wenn auch nicht aus allernächster Nähe erlebt hat. Vom 22. Oktober 1911 bis zum 9. Mai 1912 weilte er in Duino auf dem Schloß der Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe<sup>89</sup>. Er schuf dort die ersten beiden Duineser Elegien und konzipierte weitere, die ihn noch zehn Jahre lang beschäftigen sollten. Im März 1912 fuhr er von dort aus nach Venedig, fühlte sich aber nicht wohl und wich auf den Lido aus, wo er sich eine bessere Luft versprach<sup>90</sup>. Zu Ostern wieder nach Duino zurückgekehrt, gesteht er<sup>91</sup>: «eigentlich wollte ich gleich nach den *Campanile*-Feierlichkeiten wieder nach Venedig». Die Inauguration des neuen Turms mit ihrem Rummel, der ja in dem erhaltenen Film lebendig zu ver-

<sup>88</sup> Brief an Nanny vom 5. Juli 1920 (S. 262), zitiert bei B.Haustedt 2006, 71.

<sup>89</sup> Schnack 1996, 386-403. Es sei nicht verschwiegen, daß der Editor jenes Briefwechsels, Ernst Zinn, mir im November 1973 seine zweibändige Ausgabe als ‚Viaticum‘ sowie den damals sehr seltenen, weil noch nicht nachgedruckten Führer von Lorenzetti mit nach Venedig gab, wo ich nach dem Abschluß einer Arbeit über Manilius eine Stelle als Lektor der damals jungen Universität antrat. Zu den wenigen damals mitgenommenen Büchern zählte auch Prousts *Recherche*.

<sup>90</sup> Er wird diese «Flucht» im Jahre 1920 wiederholen: Brief an die Fürstin vom 28. Juni 1920 (S. 606). Über die beruhigende Wirkung, die der Lido auf Rilke ausübte, Surowska 1990, 34; Haustedt 2006, 175.

<sup>91</sup> Schnack 1996, 401f.; Rilke an Marie von Thurn und Taxis am Karfreitag, den 05. April 1902.

folgen ist, hat ihn also gar nicht interessiert<sup>92</sup>, er ist ihm geradezu ausgewichen. Erst 14 Tage nach der Einweihung, am 9. Mai, zog er von Duino nach Venedig um, wo er dann den ganzen Sommer lang bis Anfang September bleiben sollte<sup>93</sup>.

### 3.4. *Marcel Proust*

Das letzte Beispiel entstammt der *Recherche* Marcel Prousts (1871-1922). Es kommt der wehmütigen Stimmung Housmans näher als die vorigen. Venedig spielt in der *Recherche* bekanntlich eine entscheidende Rolle, denn die Stadt steht für das ständige Oszillieren zwischen Illusion und Wirklichkeit<sup>94</sup>. Ein Interpret hat zunächst drei Ebenen unterscheiden: erstens Prousts tatsächliche Reise zusammen mit seiner Mutter Jeanne nach Venedig im Mai 1900 (also etwa vier Monate vor Housmans erstem Besuch)<sup>95</sup>, und zweitens – innerhalb des Romans – noch zwei weitere Reisen: zum einen die imaginierte, von dem Vater geplante, aber wegen Krankheit nicht zustande gekommene Reise und zum anderen die schließlich verwirklichte Reise der Romanfigur namens Marcel zusammen mit seiner Mutter. Gerade hier durchdringen Autobiographie und Realität unauflöslich einander.



Abb. 4: Damaliges Hôtel de l'Europe (rechts)

<sup>92</sup> So wurde der Campanile in der Ausgabe des Briefwechsels (1951), 1031f. auch nicht in den Index der Örtlichkeiten aufgenommen.

<sup>93</sup> Vgl. Schnack 1996, 405-411: *Sommer in Venedig*. Danach folgte ein neuerlicher Aufenthalt in Duino zusammen mit der Fürstin vom 11. September bis zum 9. Oktober.

<sup>94</sup> Vgl. das Kapitel *Venedig: Schein und Wirklichkeit* bei Requadt 1962, 187-251, besonders 199 über die Einbettung der Stadt in die Wirklichkeitsproblematik.

<sup>95</sup> Vgl. jüngst Heumann 2019. Eine zweite Reise im Oktober desselben Jahres ist unstritten: Pabst 2018.

Während seines tatsächlichen Aufenthalts logierte Proust im Hôtel de l'Europe, einem ehemaligen Palazzo Giustinian (Abb. 4)<sup>96</sup> und konnte auf der anderen Seite von den oberen Etagen aus den damals noch aufrecht stehenden Campanile sehen (Abb. 5)<sup>97</sup>.



Abb. 5: Palazzo Giustinian und der Campanile von San Giorgio Maggiore

Tatsächlich betrachtet die Romanfigur Marcel aus einem Fenster die Turmspitze mit dem goldenen Engel<sup>98</sup>. Besser zu sehen war auf der anderen Seite nach Südosten über die Lagune hinweg die Insel San Giorgio Maggiore mit dem Bruder campanile. Diesen betrachtet Marcel von der Gondel aus<sup>99</sup>. Er wurde so von Monet im Jahre 1908 gemalt, der ebenfalls Hôtel de l'Europe logierte.

<sup>96</sup> Am Eingang (bzw. Ende) zum Canal Grande, einem der vielen Giustiniani-Paläste (heute von der Biennale besetzt): Lorenzetti (126), 611: rechte Seite Nr. 3. Brusegan 2005, 182f. Die zeitgenössische Abbildung ist übernommen von Heumann 2019.

<sup>97</sup> Heumann 2019: von der Dachterrasse aus. Auf der anderen Seite falle der Blick auf San Giorgio Maggiore, wie von Turner 1840 gemalt.

<sup>98</sup> M.Proust, *La Fugitive* (ed. P.Clarac - A.Ferré) III 623 «je voyais flamboyer [...] l'Ange d'or du campanile de Saint-Marc».

<sup>99</sup> Proust, *ibid.* III 625 und 887.

Gegen Ende des Romans schildert der Autor, wie schwer Marcel der Abschied von dieser Stadt fiel<sup>100</sup>. Seine Mutter war schon zum Bahnhof vorausgefahren, aber der Sohn zögert noch lange im Hotel. Um einen Abschied handelt es sich ja auch bei Housmans *Fare well*, der bei seinem letzten Besuch 1926 seinen endgültigen Abschied von der Stadt sogar deutlich zum Ausdruck bringt. Eine solche Situationsbeschreibung liegt bei Venedig zwar nahe und wird auch von anderen Dichtern wie etwa Friedrich Nietzsche<sup>101</sup> und in weiterem Sinn auch bei Rilke<sup>102</sup> stark empfunden, doch schildert Proust eine besonders quälende und herzerreißende Trennung von der Stadt, die sich über Seiten hinzieht.

Im Hinblick auf die Suche nach der verlorenen Zeit wird jedoch nicht der eingestürzte und wieder aufgebaute Campanile genannt, sondern entscheidend ist die Wiedererinnerung an ein Erlebnis der zugehörigen Kirche. Auch hier geht es um eine Art ‚Baufälligkeit‘, denn Marcel erinnert sich daran, wie ihm die ungleiche Höhe zweier ungleicher Bodensteine im Baptisterium von San Marco aufgefallen sei, und diese Erinnerung hat Marcells Berufung zum Schriftsteller letztlich ausgelöst<sup>103</sup>. Proust wird an seiner *Recherche* bis zu seinem frühzeitigen Lebensende arbeiten und den letzten Teil nur als Fragment hinterlassen. A.E.Housman aber tritt mit der Edition des ersten Maniliusbuches samt der lateinischen Dedikation an seinen Jugendfreund Jackson als selbstbewußter Latinist auf<sup>104</sup>. Zur Zeit des Einsturzes des Markusturms hatte er die erste Etappe geschafft, doch er stand erst am Anfang einer gewaltigen Aufgabe, die ihn fast dreißig Jahre in Anspruch nehmen sollte. Im Gegensatz zu Proust hat er dieses Unternehmen glücklich zum Abschluß gebracht.

<sup>100</sup> Proust, *ibid.* III 651-655. In weiterem Sinne zum Abschied von Venedig Requadt 1962, 195f. über Rilke und 313 über Grillparzer. Über Rilke s.o. Vgl. auch Freuds Postkarte an seine Frau vom 3. September 1897 (S. 76 Tögel) «Abschied von Venedig» und eine zweite Karte am selben Tag (S. 77 Tögel) «Ade [*sic!*], liebes Meer».

<sup>101</sup> Nietzsche, *Die letzte Nacht an der Rialto-Brücke*.

<sup>102</sup> So in einem Brief an die Fürstin vom 25.-26. Juni 1920, vgl. Requadt 1962, 195f.

<sup>103</sup> Hölz 1972, 94-97: in Verbindung mit der Osterzeit und der Paradiesesvorstellung.

<sup>104</sup> Vgl. Hopkinson 2011, 221 Anm. 6 und 232f. zu der schillernden Formulierung einer «dubitation of immortality» in Vers 21:

*o victure meis dicam periturene chartis,*

<sup>wo</sup>zu noch in Vers 8 die Unsterblichkeit *Astronomica* des Manilius kommt:

*intulit aeternis carmina sideribus.*

Gegen Ende der *Praefatio* zum letzten Buch (1930, p. XXXVI) wird Housman sich auf eine Stufe mit Joseph Justus Scaliger und Richard Bentley stellen.

#### 4. Zusammenfassung

Dem Einsturz und Wiederaufbau des venezianischen Campanile haben die vier Zeitgenossen Housmans insgesamt nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Das Ereignis dient weder als Zeichen des allgemeinen Dekadenzgefühls jener Zeit noch als Zeichen für die individuelle Erschöpfung. Freud konzentriert sich ganz auf die übrig gebliebene «Witwe», die Basilika von San Marco, Hofmannsthal greift in die Vergangenheit zurück: zu der Verschwörung des Jahres 1618 sowie in die Casanova-Zeit kurz vor dem Fall der Republik, Rilke weicht den Feierlichkeiten zur Wiedereinweihung des Turmes geradezu aus. Marcel Proust hätte die Polarität zwischen der ‚verlorenen‘ Zeit des realen Besuchs kurz vor dem Einsturz des Campanile und dem ‚wiedergefundenen‘ Venedig in *Le Temps retrouvé* passend mit dem Schicksal des originalgetreu wieder aufgebauten Campanile vergleichen können, zumal seine Kunst ja darin besteht, immer wieder Disparates zu assoziieren. Doch auch bei ihm ist das Ergebnis negativ.

Housman hat als einziger den Sturz und den Wiederaufbau des Turmes in einem Gedicht aufgegriffen. Ein anderes Gedicht, das lateinische Widmungsgedicht an Moses J. Jackson dürfte in der Zeit seiner ersten Venedigbesuche seit 1900 kurz vor dem Einsturz des Turmes entstanden sein, dessen Wiederaufbau er mit Interesse verfolgt hat. Sein späteres Gedicht verlegt Fall und Wiederaufbau des Turms nach dem Vorbild manilianischer Prognosen in sein Inneres, doch auch hier im umgekehrten Sinne: der Wiederaufbau findet gerade nicht statt. Somit ist die Reaktion auch bei ihm wie bei seinen Zeitgenossen – wenn auch in anderem Sinne – negativ: Er verfällt in tiefe Resignation. Während Prousts Marcel mit der Erfahrung eines ‚Baumangels‘ im Baptisterium der zugehörigen Kirche zu einer beglückenden Erfüllung und Berufung findet, bleibt dem englischen Dichterphilologen eine Repristinaton der Vergangenheit versagt.

*Ich danke Lucio Cristante und Vanni Veronesi für die Aufklärung über die Genese der Fotomontage des Einsturz des Campanile, S. 2, die im Zuge des frühen Experimentierens mit der damals neuen Technik und des aufkommenden Futurismus entstanden ist.*

BIBLIOGRAPHIE

- «Com'era dov'era» [1982]  
    «Com'era dov'era» 1902-1912. *Crollo del Campanile di S. Marco -1902*, Venezia [1982].
- Becher 1969  
    U.Becher, *Murmeljagd*, Reinbek bei Hamburg 1969 [Nachdrucke und mehrfach in andere Sprachen übersetzt].
- Bentley 1739  
    M. Manilii *Astronomicon* ex recensione et cum notis R.Bentleii, Londini 1739.
- Boll 1903  
    F.Boll, *Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder*, Leipzig 1903 [Ndr. Hildesheim 1967].
- Boll – Cumont – Kroll – Olivieri 1898-1953  
    F.Boll – F.Cumont – W.Kroll – A.Olivieri et al., *Catalogus codicum astrologorum Graecorum* [CCAG], I-XII, Bruxellis 1898-1953.
- Bruno  
    Giordano Bruno, *Die Vertreibung der triumphierenden Bestie* [*Spaccio de la Bestia trionfante*], ins Deutsche übertragen von L.Kuhlenbeck, Leipzig 1904<sup>2</sup> [= Giordano Bruno, *Gesammelte Werke*. 2].
- Brusegan 2005  
    M.Brusegan, *I palazzi di Venezia. La storia della città raccontata attraverso i suoi splendidi e inconfondibili edifici*, Roma 2005.
- Burnett 1997  
    *The poems of A.E. Housman*, edited by A.Burnett, Oxford 1997 [2005<sup>2</sup>].
- Burnett 2007  
    *The Letters of A.E. Housman*, ed. A.Burnett, Oxford 2007.
- Butterfield – Stray 2009  
    D.J.Butterfield – A.C. Stray (Hrsg.), *A.E. Housman: classical scholar*, London 2009.
- CCAG  
    *Catalogus codicum astrologorum Graecorum* vgl. Boll – Cumont – Kroll – Olivieri et alii, 1898-1953.
- Covino 1895  
    *Astronomicon di Marco Manilio, Libro Primo della terra e del cielo* tradotto da A.Covino, Torino 1895.
- Diggle 2011  
    *Versio graeca I. Diggle versicolorum meorum olim censori grato animo oblata*, in P.Millett – S.P.Oakley – R.J.E.Thompson (Hrsg.), *Ratio et res ipsa. Classical*

*essays presented by former pupils to James Diggle on his retirement*, Cambridge 2011, 237.

Ellis 1893

R.Ellis, *The Madrid MS. of Manilius*, «Hermathena» VII (1893), 310-311 und 356-358 [Buch I]; 406-409 [Buch II]; VIII (1893), 4-6 [Buch III]; 138-141 [Buch IV]; 289-292 [Buch V].

Exner 1989/90

R.Exner, „Dieser Streifen Zwischen-Welt“ und der Wille zur Kunst: Überlegungen zu Rilke in Venedig, in H.Schmidt-Bergmann (Hrsg.), *Rilke und Venedig, Rilke in Schweden*, = «Blätter der Rilke-Gesellschaft» XVI/XVII (1989/90), 57-68.

Feraboli 1996-2001

Manilio, *Il poema degli astri (Astronomica)*, a cura di S.Feraboli – E.Flores – R.Scarcia, Milano 1996-2001 [Band 1: 2011<sup>3</sup>, Band 2: 2011<sup>2</sup>].

Flores 1996-2001

E.Flores s. unter Feraboli 1996-2001

Gauricus 1575

L.Gauricus, *Operum omnium quae quidem extant [...] tomus II*, Basel <1575>.

Goethe *Tagebuch der Italiänischen Reise für Frau von Stein*

J.W.von Goethe, *Tagebuch der Italiänischen Reise für Frau von Stein*, in Goethes Werke, herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, III. Abtheilung: *Goethes Tagebücher*, 1. Band: 1775-1787, Weimar 1887, 143-342.

Goethe *Italienische Reise* (1954)

J.W.von Goethe, *Italienische Reise*, herausgegeben und erläutert von H.Einem, textkritisch durchgesehen von E.Trunz, Hamburg 1954<sup>2</sup>.

Goold 1959

G.P.Goold, *Adversaria Maniliana*, «Phoenix» XIII (1959), 93-112.

Goold 2000

G.P.Goold, *Housman's Manilius*, in A.W.Holden – J.Roy Birch (Hrsg.), *A.E. Housman. A Reassessment*, London 2000, 134-153.

Gow 1936

A.S.F.Gow, *A.E. Housman. A Sketch together with a list of his writings and indexes to his classical papers*, Cambridge 1936.

Graves 1979

R.P.Graves, *A.E. Housman. The Scholar-Poet*, London 1979.

Guthmüller 1982

B.Guthmüller, *Libro e Basilica: su ‚Description de San Marco‘ di Michel Butor*, Venezia 1982.

Hall 1990

J.B.Hall, *Jacobus van Wageningen, Manilius, and Housman*, in H.Hofmann

- (hrsg.), *Latin Studies in Groningen 1877-1977* («International Conference on the Occasion of the 75<sup>th</sup> Lustrum of the Rijksuniversiteit Groningen»), Groningen 1990, 57-72.
- Haustedt 2006  
 B.Haustedt, *Das schöne Gegengewicht der Welt: Literarische Spaziergänge*, Frankfurt-Leipzig 2006 [Ndr. mit verändertem Titel: *Das schöne Gegengewicht der Welt: mit Rilke durch Venedig*, Berlin 2016 u.ö.; englische Übersetzung: London 2019].
- Heller 1989/90  
 E.Heller, *Drei Dichter in Venedig (Goethe, Nietzsche, Rilke). Anmerkungen über die Dekadenz*, in H.Schmidt-Bergmann (Hrsg.), *Rilke und Venedig, Rilke in Schweden*, «Blätter der Rilke-Gesellschaft» XVI/XVII (1989/90), 69-78.
- Heumann 2019  
 K.Heumann, *Proust in Venedig. Wo ist seine Reisegruppe?*, «Frankfurter Allgemeine-Online». 08.09.2019 [<https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/proust-in-venedig-wo-ist-seine-reisegruppe-16365467.html>]
- Hölz 1972  
 K.Hölz, *Das Thema der Erinnerung bei Marcel Proust. Strukturelle Analyse der mémoire involontaire in A la recherche du temps perdu*, München 1972.
- von Hofmannsthal  
 H.von Hofmannsthal, *Der Tod des Tizian. Fragment*, in *Sämtliche Werke III [= Dramen I]*, 37-51 [Erläuterungen 331-409].
- von Hofmannsthal  
 H.von Hofmannsthal, *Der Abenteurer und die Sängerin oder Die Geschenke des Lebens*, in *Sämtliche Werke V [= Dramen III]*, 95-299 [Erläuterungen 417-546].
- von Hofmannsthal  
 H.von Hofmannsthal, *Das gerettete Venedig. Tragödie einer Freundschaft, Trauerspiel in fünf Aufzügen*, in *Sämtliche Werke IV [= Dramen II]*, 6-144 [Erläuterungen 145-297].
- Hopkinson 2011  
 N.Hopkinson, *The Book of Moses, Manilius and M.I. Jackson*, in P.Millett – S.P.Oakley – R.J.E.Thompson (Hrsg.), *Ratio et res ipsa. Classical essays presented by former pupils to James Diggle on his retirement*, Cambridge 2011, 219-240.
- Housman 1896  
 A.E.Housman, *A Shropshire Lad*, London 1896.
- Housman 1903-1930  
 M.Manilii *Astronomicon liber primus*, rec. et enarravit A.E.Housman. Accedunt emendationes librorum II III IV, London 1903 [Ndr. Hildesheim 1972; Cambridge 1937<sup>2</sup>]. Buch II: 1912; Buch III: 1916; Buch IV: 1920; Buch V: 1930.

Housman 1932

M.Manilii *Astronomica*, recensuit A.E.Housman, editio minor, Cambridge 1932.

Housman 1931

A.E.Housman, *Praefanda*, «Hermes» LXVI (1931), 402-412.

Housman *More Poems*

siehe Burnett 1997

Housman 2007

siehe Burnett 2007

Hübner 1981

W.Hübner, *Michel Butor: Description de San Marco - ein modernes Lehrgedicht*, «Romanistisches Jahrbuch» XXXII (1981), 133-155.

Hübner 1982,

W.Hübner, *Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. Ihre Darstellung und Verwendung unter besonderer Berücksichtigung des Manilius*, Wiesbaden 1982.

Hübner 1984

W.Hübner, *Manilius als Astrologe und Dichter*, in «Aufstieg und Niedergang der römischen Welt», II 32.1 (1984), 126-320 [Ndr. 2014].

Hübner 2002

W.Hübner, *Noch einmal zum Titel von Boccaccios Genealogia*, «Neulateinisches Jahrbuch» IV (2002), 323-325.

Hübner 2005

W.Hübner, *Der verinnerlichte Himmel. Zu Giordano Brunos Spaccio de la bestia trionfante*, in E. und J.Leeker (Hrsg.), *Text - Interpretation - Vergleich. Festschrift für Manfred Lentzen*, Berlin 2005, 306-333.

Hübner 2010a

W.Hübner, *Manilius, Astronomica Buch V: I: Einführung, Text und Übersetzung. II: Kommentar*, Berlin 2010.

Hübner 2010b

W.Hübner, *A.E. Housman and the "vervex sectarius"*, «Vichiana» IVs., XII (2010), 25-35.

Hübner 2020

W.Hübner, *Manil. 4,889: aetheris oder aëris?*, «Paideia» LXXV (2020), 263-281[Gedenkschrift für Giuseppe Scarpato].

Jacob 1846

M.Manili *Astronomicon libri quinque*, rec. F.Jacob, Berolini 1846.

Kogel 2019

J.-D.Kogel, *Im Land der Träume. Mit Sigmund Freud in Italien*, München 2019.

Liuzzi 1979

M.Manilio, *Astronomica, Libro I*, Introduzione, testo, traduzione e note a cura di D.Liuzzi, Roma 1979

Lorenzetti 1926

G.Lorenzetti, *Venezia e il suo estuario: guida storico artistica*, Venezia 1926 [Ndr. 1956 u.ö.].

Magris 1966

C.Magris, *Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur*, Salzburg 1966 [Italienisch *Il mito absburgico nella letteratura austriaca moderna*, Torino 1963].

Mahler-Werfel 1960

A.Mahler-Werfel, *Mein Leben*, Hrsg. W.Haas, Frankfurt 1960 [u.ö.].

Merkel 1857

J.Merkel, *Des Marcus Manilius Himmelskugel, oder das als ein Ganzes für sich bestehende astronomische Theil seines Werkes, im Versmaße des Originals zum ersten Male übersetzt und mit Anmerkungen begleitet*, Aschaffenburg 1857<sup>2</sup> [Erste Auflage unter anderem Titel 1844].

Meyer-Palmedo 2011

*Correspondence 1904-1938: Sigmund Freud and Anna Freud*, edited by Ingeborg Meyer-Palmedo, Cambridge 2014.

Mirti 1989

G.Mirti, *Astrologia e seduzione. L'analisi delle stelle per amare ed essere amati*, Milano 1989.

Mittner 1960

L.Mittner, *Storia della letteratura tedesca del Novecento e altri saggi*, Torino 1960.

Pabst 2018

R.Pabst, *Hat Marcel Proust sich in Venedig verewigt?*, «Frankfurter Allgemeine – Online» 06.12.2018 [<https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hat-marcel-proust-sich-in-venedig-verewigt-15923271.html>]. In der Druckversion vom 05.12. S. N3 mit dem Titel *Wir sind mit der Besichtigung von Venedig nicht fertig*.

Pabst 1955

W.Pabst, *Satan und die alten Götter in Venedig. Entwicklung einer literarischen Konstante*, «Euphorion» XLIX (1955), 335-359.

Page 1981

N.Page, *A.E. Housman. A critical biography*, London 1981 [1983<sup>2</sup>. Ndr. Basingstoke 1996].

Preger 1901

Th.Preger, *Das Gründungsdatum von Konstantinopel*, «Hermes» XXXVI (1901), 336-342.

Rilke *Briefwechsel*

R.M.Rilke und M.von Thurn und Taxis, *Briefwechsel*, besorgt durch E.Zinn mit einem Geleitwort von R.Kassner, Zürich 1951 [Neuaufgabe Frankfurt 1986].

Rilke *Briefe an Nanny Wunderly-Volkart*

R.M.Rilke, *Briefe an Nanny Wunderly-Volkart*, besorgt durch R.Luck, Frankfurt 1977.

Rilke *Briefe an Karl und Elisabeth von der Heydt*

R.M.Rilke, *Briefe an Karl und Elisabeth von der Heydt 1905-1922*, hrsg. I.Schnack und R.Scharffenberg, Frankfurt 1986.

Petriconi 1958

H.Petriconi, *Das Reich des Untergangs: Bemerkungen über ein mythologisches Thema*, Hamburg 1958.

Requadt 1962

P.Requadt, *Die Bildersprache der deutschen Italiendichtung von Goethe bis Benn*, Berlin-München 1962.

Rossetti 1905

C.L.Rossetti, *M. Manilio: Astronomicum, versione italiana, Libro primo*, Roma-Milano 1905.

Schnack 1996

I.Schnack, *Rainer Maria Rilke: Chronik seines Lebens und seines Werkes*, Frankfurt 1996<sup>2</sup>.

Solin 1973

H.Solin, rec. CIL suppl. III/4, «Gnomon» XLV (1973), 258-277.

Storck 1989/90

J.W.Storck, *Rilkes frühestes Venedig-Erlebnis*, in H.Schmidt-Bergmann (Hrsg.), *Rilke und Venedig, Rilke in Schweden*, «Blätter der Rilke-Gesellschaft» XVI/XVII (1989/90), 19-32.

Surowska 1989/90

B.Surowska, «*Das war in Venedig ...*», in H.Schmidt-Bergmann (Hrsg.), *Rilke und Venedig, Rilke in Schweden*, «Blätter der Rilke-Gesellschaft» XVI/XVII (1989/90), 33-42.

Tögel 2002

S.Freud, *Unser Herz zeigt nach dem Süden. Reisebriefe 1895-1923*, Hrsg. Ch. Tögel unter Mitarbeit von M.Molnar, Berlin 2002.

van Wageningen 1915

M.Manilii *Astronomica*, edidit J.van Wageningen, Lipsiae 1915.

van Wageningen 1921

J.van Wageningen, *Commentarius in M. Manilii Astronomica*, Amsterdam 1921.

von Seuffert 1937

Th.von Seuffert, *Venedig im Erlebnis deutscher Dichter*, Stuttgart 1937.

Wankel 1983

H.Wankel, ‚*Alle Menschen müssen sterben*‘. *Variationen eines Topos in der griechischen Literatur*, «Hermes» CXI (1983), 129-154.

Waszink 1956

J.H.Waszink, *Maniliana*, «Studi Italiani di Filologia Classica» XXVII/XXVIII (1956), 588-598 [abgedruckt in Id. *Opuscula selecta*, Leiden 1979, 218-228].

Zinn 1959

E.Zinn, *Fragment über Fragmente*, in J.A.Schmoll gen. Eisenwerth (hrsg.), *Das Unvollendete als künstlerische Form (Ein Symposium)*, Bern-München 1959, 161-171 und 176-178 [Ndr. in M.von Albrecht (Hrsg.), *Viva Vox. Römische Klassik und deutsche Dichtung*, Frankfurt, al. 1994, 29-41].

